Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **5 (1923)**

Heft 15

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.30, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstraße 43. / Telephon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffergebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürich, „Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 15 — Aarau, 14. April 1923 — V. Jahrgang

Warum versagt sich die Jugend der Frauenbewegung?

Von Alice Salomon.

Die jungen Mädchen in Deutschland haben kein Interesse mehr für die Frauenbewegung. Darüber kann man sich keiner Täuschung hingeben. Eine innere Verbundenheit ist nicht mehr vorhanden wie bei der letzten Generation, die in der Frauenbewegung Erfüllung tiefsten Sehnens nach einem wertvollen Leben fand und sich ihr für immer verschrieb.

Das ist für die Frauen, die bewußt die Frauenbewegung gestaltet haben, die wirtschaftliche Notwendigkeiten mit sittlichem Geist erfüllten, nicht leicht. Die einst ihren ganzen Jugendenthusiasmus in die Bewegung hineintrugen, müssen nun mit ansehen, daß eine neue Jugend anscheinend achtlos die Güter fallen läßt, die sie so mühsam erobert haben, und die sie gewiß nicht nur für sich, sondern für ihr ganzes Geschlecht ersehnten. Das legt ihnen die Frage nahe, ob nicht alles ein großer Irrtum war; ob sie nicht persönliches Wollen mit allgemeinen Bedürfnissen verwechselten; ob sie nicht um Güter rangen, die für die Masse der Frauen keinen Wert haben; um Wirkungsmöglichkeiten, die jene nicht nutzen wollen.

Anstatt sich enttäuscht oder bitter in Anklagen zu verlieren, sollte die ältere Generation dieser Frage nachgehen und versuchen, die Ursachen zu verstehen, die heute die weibliche Jugend in eine andere Lebensrichtung führen. Ist es ein Nachlassen überpersönlicher Ideale, ein Hingegebensein an die eigenen engeren Lebensaufgaben, ein Weniger an Lebensenergien und Zielen — oder ist es doch irgendwie ein Mehr; ein neues wesentliches Element des Lebens, eine stärkere innere Gewachsenheit, eine größere menschliche Selbstverständlichkeit, die die Jugend jetzt der Frauenbewegung fernhält. Ist es, daß sie ihre Ideen auch ohne äußere Organisationen verwirklichen kann?

Vielleicht ist eine Erklärung in erster Linie darin zu finden daß die weibliche Jugend keine praktischen Ziele innerhalb der Frauenbewegung mehr vorfindet, daß äußerlich die Verantwortungen und Rechte gesichert sind, um derentwillen einst die Bewegung organisiert werden mußte. Was jetzt noch zu tun bleibt, ist vor allem eine innerliche Angelegenheit der Einzelnen, die in sich, durch ihr Sein und Handeln, den Sinn der Frauenbewegung erfüllen können.

Dazu bedarf es aber nicht der gleichen Formen, die für das Ringen um Zugeständnisse von außen notwendig waren; nicht der Geschlossenheit gemeinsamen Vorgehens. Es kommt nur darauf an, daß diese Innenseite der Frauenbewegung von der heutigen Jugendbewegung begriffen, von ihr erlebt wird. Solche innerliche, im Seelenleben ablaufende Entwicklung bedingt nur einen lebendig wirkenden Geist, der auch auf andere Weise empfangen werden kann.

Denn die Idee der Frauenbewegung verwirklichen, heißt doch vor allem, sich als Frau zu bewähren; die eigentümliche weibliche Art und Kraft der Kulturwelt aufzuprägen. Dazu gehört, daß man sich dieser naturgegebenen weiblichen Art bewußt ist und ihr folgt — in ihren Begrenzungen wie in ihren verpflichtenden Gaben; daß man sie im sozialen Leben zum Ausdruck bringt. Es bedeutet im Grunde nichts anderes, als daß die Frau die Idee des weiblichen Seins bejaht und erfüllt; daß sie Gesetze und Maßstäbe der Weiblichkeit in ihrem Innern findet, anstatt sich von Vorstellungen darüber leiten zu lassen, die ihr vom Manne übermittelt oder aufgedrängt werden. Es fordert von ihr die Kraft, als Individualität von Innen heraus ihr Leben zu formen; sich nicht nur als relatives Wesen, das den Sinn und Wert des Lebens erst vom Mann empfängt, zu fühlen.

Solche innere Unabhängigkeit schließt keineswegs die letzte, vertrauensvollste Hingabe, ein dienendes Aufgehen in der Ehe aus. Es macht vielmehr ein sich Geben in gesammelter Kraft und Fülle möglich, in ausgeprägter eigener seelischer Art und ursprünglicher Geistigkeit.

Wer mit der heutigen Jugend vertraut ist, weiß, daß es ihr an dieser Bewußtheit des Weiseins nicht fehlt; daß sie es in viel stärkerem Maße als frühere Generationen besitzt; daß die Mädchen danach verlangen, ihr Leben aus eigenen Wertideen heraus zu formen. Selbst wo die Mädchen — wie vielfach in der Jugendbewegung — verzichten, auf die objektive Gestaltung eines Gemeinschaftslebens einzuwirken und nur „Atmosphäre bilden wollen", drücken sie doch ihre seelische Struktur in besonderer Weise aus, und sie folgen dem Gesetz ihres Daseins, wenn sie es auch in verschwommenen Umrissen erst erkennen. Im Grunde genommen ist es der heutigen weiblichen Jugend ganz selbstverständlich, daß sie ihr Leben nach eigenen Gesetzen, in innerer Wahrhaftigkeit gestalten, in der Richtung der eigenen Ideale entwickeln will, und dadurch gelangt sie zu objektiven Aufgaben für die Kultur, die sie in weiblicher Art lösen will, ohne dafür eines organisierten Zusammenschlusses zu bedürfen.

So weit es sich jedoch nicht um diese innere Seite der Frauenbewegung handelt, so weit Organisationen notwendig bleiben, um auf wirtschaftlichem Gebiet die Gleichberechtigung tatsächlich durchzusetzen, ist die Stellung der Jugend zur Frauenbewegung in gewisser Weise einfacher, in gewisser Weise auch schwieriger.

Wohl macht die wirtschaftliche Lage es notwendig, daß die Mädchen aller Kreise zum Erwerbsberuf erzogen werden, und die Erschwerung der Eheschließung gibt dem noch einen besonderen Nachdruck. Die Berufsarbeit führt die Mädchen dann ohne jede Problematik in die Berufsvereine und Gewerkschaften hinein, die für die mittleren und oberen Berufe weiblichen Charakter haben, besondere weibliche Ziele verfolgen und der Frauenbewegung äußerlich und innerlich nahe stehen. Aber auch in den handarbeitenden Schichten, bei gemeinsamer Berufsorganisation von Mann und Frau, zeigt sich die gesonderte Betonung weiblicher Forderungen als notwendig.

Aber durch das Eintreten der Frauen in die Berufsvereine wird das Ethos der Frauenbewegung kaum berührt. Die sittlichen Kräfte, die ihr zugrunde liegen, werden nicht wachgerufen.

Denn nur, wo die Arbeit mehr als Erwerb ist, wo sie als Ausdruck einer inneren Produktivität der Frau geleistet wird, die sich im Reich der objektiven Kultur bewähren will, ist die Frau von dem Sinn der Frauenbewegung erfaßt.

Solche Wertung der Arbeit ist aber immer nur Sache der Wenigen — nicht der Vielen. Die Selbständigkeit im Lebenskampf als Mittel zur Verwirklichung der eigenen inneren Werte ist immer nur das Ideal der Frohen und Starken. Für die anderen, die Schwachen und Trägen und Talentlosen, hat die Frauenbewegung das Leben nicht leichter und erfreulicher gemacht. Von ihnen kann keine Gefolgschaft erwartet werden. Denn gleichviel, ob sie im Beruf oder in der Ehe landen, reihen sie sich in die Scharen ein, die nur nach einer Versorgung ausschauen und für die Leben heißt: mehr nehmen als geben.

Von ganz anderer Bedeutung ist es, daß eine andere Gruppe von jungen Mädchen der Frauenbewegung fern bleibt, die nämlich Förderung für ihre persönliche Entwicklung wie Entfaltung ihrer sympathischen Gefühle, ihrer Fähigkeit zu Kameradschaft und praktischer Liebe in anderen Kreisen und Bewegungen sucht und findet. Die Jugendbewegung vor allem zieht sie an. Sie ist wie ein reißender Strom, der die Quellen jugendlicher Tatkraft und Tatfreude, jugendlichen Idealismus und Gemeinsinns sammelt, und dessen Gefälle zu stark ist, um einen Abfluß in andere Richtungen abzuzweigen. Deshalb nimmt auch die politische Betätigung der Jugend den Charakter der Jugendbewegung an. Und in ihrer Gesamtheit betrachtet, gräbt die Jugendbewegung der Frauenbewegung das Wasser ab.

Ist das zu bedauern oder kann man auch hier tiefer verstehen und aus dem Verstehen heraus das Gemeinsame stützen und fördern?

Dabei ist zunächst daran zu erinnern, daß es im Grunde durch und durch unjugendlich ist, übernommene Lebensformen anzunehmen. Jede neue Generation bäumt sich gegen Vorgefundenes und Beharrendes auf. Spranger hat in seinem wunderschönen Buch über „Lebensformen" dargelegt, daß die Jugendlichkeit, diese typische geistige Lebensstufe oft die Ursache historischer Neubildungen ist. „Das neue Kulturland, mit dem eine Generation schon am historischen Horizont aufsteigt, ist ein Hinweis darauf, daß — abgesehen von erkrankten Völkern — immer wieder die ungebrochene Fülle des Menschlichen geboren wird; und es ist eben dieses ganze Menschentum, das sich mit der vorgefundenen, besonderen und meist einseitigen Kultur produktiv auseinandersetzt."

Diese Gedanken sind auch auf das Verhältnis von Frauenbewegung und Jugendbewegung anzuwenden. Vielleicht ist es ein Zeichen von Ganzheit und Lebensfülle, daß die weibliche Jugend dieser Tage nicht in die Frauenbewegung hineinwächst, die eben doch den Stempel einer bereits geprägten Kulturepoche trägt; daß sie in neuer Gestalt ihren Kulturwillen zu formen versucht. Vielleicht besagt es, daß diese Mädchen sich in ihrem Wesen so stark fühlen, daß sie den Weg zur Kameradschaft mit dem Mann, der so lange verschüttet war, als den natürlichen vor sich freigelegt sehen.

Worauf es bei alledem ankommt, und worin die Jugend der Hilfe und Führung von Müttern und Führerinnen bedarf, ist eben nur, daß sie sich des letzten Sinnes und Wertes ihrer weiblichen Lebensbestimmung — nicht im früheren einschränkenden, hemmenden, relativen, sondern im absoluten und positiven Sinne bewußt bleibt.

In einer Auseinandersetzung über das Verjagen der weiblichen Jugend gegenüber der Frauenbewegung ist einmal der Gegensatz so dargestellt worden, als ob die Jugend letzte Zielsetzungen sucht, während die Frauenbewegung eine untergeordnete Sphäre in die Absolutheitssphäre erhebt, in dem sie die Ausbildung der Persönlichkeit an die Stelle rückt, für die eine letzte zentralste Hingabe gefordert wird.

Vielleicht ist diese an sich ganz schiefe Auffassung damit zu erklären, daß die heutige Jugend von der Welle einer religiösen Wiedergeburt getragen wird, und vom Zentrum der Seele aus die Aufgaben des praktischen Lebens zu erkennen sucht. Die Frauenbewegung ist dagegen erst langsam und nachdem sie die Hindernisse überwunden hatte, die für die Frau an der Peripherie der praktischen Lebensbetätigung lagen, zu vollem Bewußtsein der Beziehung aller Werterlebnisse zum höchsten Totalwert des individuellen Lebens, zu der religiösen Sphäre, zum Erleben von Gott gelangt. Während heut die Jugend von innen nach außen strebt, mußten jene Frauen, die geistig gefesselt und gehemmt waren, erst äußere Fesseln zerbrechen, um zum höchsten Lebenswert durchzudringen.

Der Weg, den die Generationen wie die Individuen zu Gott gehen, oder durch den sie zu Gott geführt werden, mag noch so verschieden sein. Aber Kern aller Religiosität ist das Suchen nach dem höchsten Wert des Daseins, nach dem Einklang des Einzelwesens mit dem höchsten ihm zugänglichen Weltsinn — religiös ausgedrückt: nach der Wohlgefälligkeit vor Gott.

Darin aber begegnet sich im tiefsten die Jugend, die das Absolute, die letzte Zielsetzung will, mit jeder mütterlichen Frau, die das ihr von Gott gegebene Wesen, ihre naturhafte, blutwarme Kraft, ihre Fähigkeit der Liebe in tätiger Hingabe an diesseitige Ziele und irdische Aufgaben auswirkt. Denn jede einzelne ihrer Handlungen geht von dem Zentrum ihres Lebens aus und führt zum Ganzen dieses Lebens, zu seiner Bestimmung zurück. Es ist Harmonie von Sein, Glauben, Tun.

Darum kann die ältere Generation, die in der Frauenbewegung den Weg zur Erfüllung ihrer individuellen Aufgaben fand, der Jugend noch etwas sein und etwas für sie tun, sofern sie sich verstehend der Jugend hingibt und sofern sie in sich selbst empfänglich bleibt für den Gesamtsinn und die sittliche Gesamtaufgabe des Lebens, für die die Frauenbewegung nur ein Kleid, eine Ausdrucksform ist. Sie kann der Jugend etwas

---

Feuilleton.

Das Sternen-Kind.

Von Oskar Wilde.

Es waren einmal zwei arme Holzfäller, die durch einen großen Tannenwald nach Hause gingen. Es war Winter, und die Nacht war bitter kalt. Der Schnee lag tief auf der Erde und hoch auf den Zweigen der Bäume. Der Frost zerbrach die kleinen Aeste auf beiden Seiten, wo sie vorübergingen; und als sie zu dem Gebirgsbach kamen, hing er bewegungslos in der Luft, denn der Eiskönig hatte ihn geküßt.

Es war so kalt, daß selbst die Tiere und die Vögel nicht wußten, was sie anfangen sollten.

„Un," knurrte der Wolf, als er durch das Unterholz lief, den Schwanz zwischen den Beinen, „das ist ja ein ganz abscheuliches Wetter. Daß da die Regierung nicht einschreitet!"

„Uiit! Uiit!" zwitscherten die grünen Häuflinge, „die alte Erde ist tot, und sie haben sie in ihrem weißen Totenlaken aufgebahrt." „Die Erde will sich verheiraten, dies ist ihr Brautgewand," flüsterten die Turteltauben einander zu. Ihre kleinen rosigen Füße waren ganz verfroren, aber sie meinten, es sei ihre Pflicht, die Lage romantisch aufzufassen.

„Unsinn!" heulte der Wolf; „ich sage euch, die Regierung ist an allem schuld, und wenn ihr mir nicht glaubt, so freß ich euch." Der Wolf war von Grund auf praktisch veranlagt, und es fehlte ihm nie an guten Gründen.

„Nun, ich für meinen Teil," sagte der Specht, der ein geborener Philosoph war, „ich kümmere mich nicht die Spur um Erklärungen. Wenn etwas so ist, ist es so, und jetzt ist es furchtbar kalt."

Und furchtbar kalt war es wirklich. Die kleinen Eichhörnchen, die im Innern der großen Fichten wohnten, rieben fortwährend ihre Nasen aneinander, um sich warm zu halten, und die Kaninchen rollten sich in ihren Höhlen auf und wagten nicht, sich draußen blicken zu lassen. Es schien, als ob nur die großen gehörnten Eulen sich freuten. Ihre Federn waren vom Reif ganz steif, aber das war ihnen gleich, und sie rollten ihre großen gelben Augen und riefen sich durch den Wald hin zu:

„Tu-wit! Tu-woo! Tu-wit! Tu-woo! Was für ein wundervolles Wetter wir haben!"

Weiter und weiter gingen die beiden Holzfäller, bliesen sich kräftig auf die Finger und stampften mit ihren großen eisenbeschlagenen Stiefeln auf den festgetretenen Schnee. Einmal sanken sie in ein Loch mit Triebschnee und kamen ganz weiß heraus, wie die Müller sind, wenn die Steine Korn mahlen; und einmal glitten sie auf dem glatten Eise aus, wo das Sumpfwasser gefroren war, und ihr Reisig fiel aus den Bündeln, und sie mußten es wieder zusammensuchen und zusammenbinden; und einmal glaubten sie, sie hätten den Weg verloren, und große Angst befiel sie, denn sie wußten, daß der Schnee grausam ist gegen die, die in seinen Armen schlafen. Aber sie setzten ihr Vertrauen auf den guten Sankt Martin, der über allen Wanderern wacht, und gingen auf ihren Spuren zurück und paßten dann scharf auf. Und endlich erreichten sie den Saum des Waldes und sahen, fern unten im Tale zu ihren Füßen, die Lichter des Dorfes, in dem sie wohnten.

Ihre Freude über die Rettung war so groß, daß sie laut lachten, und die Erde erschien ihnen wie eine silberne Blume, und der Mond wie eine Blume aus Gold.

Aber nachdem sie gedacht hatten, wurden sie wieder traurig, denn sie dachten an ihre Armut; und einer von ihnen sagte zum andern: „Warum haben wir gelacht? Wir sehen doch, daß das Leben für die Reichen ist und nicht für solche, wie wir sind. Besser, wir wären vor Kälte im Walde gestorben, oder es wären wilde Tiere über uns hergefallen und hätten uns getötet."

„Wahrlich," antwortete sein Gefährte, „den einen ist viel gegeben und wenig den andern. Das Unrecht hat die Welt verteilt, und nichts ist gleich geteilt außer der Sorge."

Aber als sie ihr Elend beklagten, geschah etwas Seltsames. Vom Himmel fiel ein glänzender und doch schöner Stern. Er glitt seitlich am Himmel herab, an den andern Sternen vorbei in seinem Lauf, und als sie ihm verwundert mit den Augen folgten, schien es ihnen als sänke er hinter einem Gebüsch von Weidenbäumen zu Boden, das dicht bei einer kleinen Schaffürde stand, nicht mehr als einen Steinwurf von ihnen entfernt.

„Ei, da liegt ein Topf Gold für den, der ihn findet," riefen sie aus, und sie machten sich auf und liefen, so eilig waren sie nach dem Golde.

Und der eine von ihnen lief schneller als der andere und überholte ihn und arbeitete sich durch die Weiden und kam auf der anderen Seite heraus, und siehe da: auf dem weißen Schnee lag wirklich ein goldenes Ding. Er eilte also dahin und beugte sich nieder und legte die Hand darauf; und es war ein Tuch aus goldenem Gewebe, seltsam mit Sternen besetzt und in viele Falten geschlungen. Und er rief seinem Gefährten zu, er habe den Schatz gefunden, der vom Himmel gefallen sei; und als sein Gefährte gekommen war, setzten sie sich auf den Schnee und lösten die Falten des Tuches, um die Goldstücke unter sich zu verteilen. Aber ach! es war kein Gold darin und auch kein Silber, noch überhaupt irgendein Schatz, sondern nur ein kleines schlafendes Kind. Und der eine von beiden sagte zum andern:

„Das ist ein bitteres Ende unserer Hoffnung, und wir haben kein Glück, denn was soll ein Kind einem Manne nützen? Wir wollen es liegen lassen und unseres Weges gehen; denn wir sind arme Leute und haben selber Kinder, deren Brot wir nicht einem fremden geben dürfen."

Aber sein Gefährte antwortete ihm:

„Nein, es wäre schlecht, das Kind hier im Schnee umkommen zu lassen, und wenn ich auch ebenso arm bin wie du und viele Münder zu füttern und nur wenig in der Schüssel habe, so will ich es doch mit nach Hause nehmen, und mein Weib soll dafür sorgen."

Und so nahm er das Kind ganz zart auf und hüllte das Tuch darum, um es vor der scharfen Kälte zu schützen, und ging den Hügel hinunter zum Dorf, und sein Gefährte wunderte sich sehr über seine Torheit und Herzensweichheit.

(Fortsetzung folgt.)

*) Mit gütiger Erlaubnis des Verlages: Insel-Verlag Leipzig. Oskar Wilde, Erzählungen und Märchen.

bedeuten, sofern sie getragen bleibt von dem religiösen Geist, der in der Seele der Jüngeren den Willen zum echten Wert lösen kann, gleichviel in welcher Form er sich dann offenbaren wird.

Denn dieser echte Wert bleibt über alle Zeiten für die Frau die Verwirklichung ihrer Naturbestimmung, der Idee weiblichen Seins — im Angesicht Gottes — aber im Dienst an der Menschheit.

Schweiz.

Der Kampf um die Zollinitiative.

F. M. Nachdem in den letzten Wochen politische Parteien und wirtschaftliche Gruppen landauf, landab zur Zollinitiative Stellung bezogen haben, läßt sich heute die Sachlage ziemlich klar überblicken. Es bedarf keines delphischen Orakels, um vorauszusagen, wie sich das Ergebnis der Volksbefragung am 14. und 15. April gestalten wird. Nicht alle, welche seinerzeit die Initiative unterschrieben, werden auch in der Abstimmung zu ihr stehen. Das bedeutet keineswegs, daß dem demokratischen Gedanken untreu geworden sei, wer sich aus einem Freund zum Gegner der Initiative gewandelt hat. Die erfolgte allseitige gründliche Aufklärung über den komplizierten Fragenkomplex, der sich um das Zollwesen dreht, mußte doch wohl die Erkenntnis reifen, daß auch die Demokratie ihre Grenzen aufweist, die ihr der gesunde Menschenverstand steckt und daß die Annahme des Volksbegehrens mit seiner Doppelforderung der **Ausschaltung des dringlichen Bundesbeschlusses** für Zollfragen durch Aenderung der Verfassungsbestimmungen und der sofortigen **Aufhebung des in Kraft stehenden provisorischen Gebrauchstarifs** für unser Land die bedenklichsten finanziellen, wirtschaftlichen und sozialen Folgen hätte. In eine Zeit stärkster wirtschaftlicher Depression zu solchen Maßnahmen Hand zu bieten, das kann der einsichtsvolle Bürger kaum verantworten.

Freilich, nicht jeder, der anderer Meinung geworden, bekennt das so ehrlich, wie es der linksfreisinnige Nationalrat Graf getan, der in öffentlicher Versammlung erklärte: „Die Zeit hat dem Bundesrat Recht gegeben; der so viel angefochtene Gebrauchstarif hat die prophezeite unerträgliche Verteuerung der Lebensmittel nicht gebracht; **damit fällt ein Hauptgrund der Initiative dahin.**" — Nun sei aber gegenwärtig, wo die Initiative völlig in Mißkredit geraten, wird ein Politiker als Kronzeuge für den Gebrauchstarif berufen. Als parteilose, einwandfreie Instanz zitieren wir den Jahresbericht einer großen bernischen Wohltätigkeitsanstalt, die 180 unheilbare Kranke beherbergt. Da wird festgestellt, daß **infolge des Sinkens der Lebensmittelpreise** die Tageskosten pro Pflegling im Jahr 1922 auf Fr. 2,27 fielen, während sie 1921 Fr. 268 und 1920 Fr. 2.76 betrugen. Diese durchschnittliche Verbilligung der Lebensmittel erfolgte 1922, im Jahr des Beginnes des provisorischen Gebrauchstarifs. Solche Beispiele aus dem praktischen Leben sagen wenigstens so viel, als Statistiken, von denen es heißt, daß sie sich auch als politisches Werk mißbrauchen lassen.

Die Initiative verlangt ferner die Ausschaltung des dringlichen Bundesbeschlusses in Sachen des Zollwesens durch Revision der Art. 28 und 29 der Bundesverfassung. Gerade auf dem Gebiete, auf dem wie bei keinem andern ein rasches Handeln der Behörden geboten ist, soll der dringliche Bundesbeschluß, das heißt der Beschluß der Bundesversammlung **ohne Referendum**, einfeitig wegfallen und damit der Verkehr unserer Behörden mit dem Auslande erschwert, die Vertragsfähigkeit zum großen Schaden unseres Wirtschaftslebens gelähmt werden. Der kluge praktische Sinn des Schweizervolkes wird auf diese Forderungen der Initiative die richtige Antwort finden.

Frauenstimmrecht und Zollinitiative.

Der Frauenstimmrechtsverein Bern läßt im „Anzeiger für die Stadt Bern (Amtliches Publikationsorgan für die Gemeinde) folgenden Weckruf erschallen:

Schweizerbürger!

Wißt Ihr

daß die Arbeit unserer Frauen den dritten Teil der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion unseres Landes ausmacht?

Wißt Ihr

daß unsere Frauen für nahezu zwei **Milliarden** Franken jährlich für Hauswirtschaft und Familie einkaufen?

Ist es gerecht,

daß die Frauen, die im Wirtschaftsleben unseres Volkes eine so wichtige Rolle spielen, nicht wie die Männer über die Zollinitiative abstimmen können?

Die Schweiz und eine künftige internationale Konvention gegen unzüchtige Veröffentlichungen.

Vor einigen Monaten versandte das Völkerbundssekretariat an die Mitgliedstaaten einen Konventionsentwurf mit Fragebogen betreffend die Bekämpfung der schlechten Literatur mit der Einladung, ihre Meinung darüber zu äußern. Anläßlich der vierten Völkerbundsversammlung soll sodann durch eine internationale Konferenz unter den Auspizien des Völkerbundes gestützt auf die eingegangenen Antworten ein bereinigter Konventionsentwurf erstellt worden. Am 11. April hielt nun Dr. Leupold, Abteilungschef des politischen Departementes, einen Vortrag, in dem er die Vorgeschichte dieser Konventionsbestrebungen und die Stellungnahme der Schweiz zu denselben darlegte.

Den Anstoß, den Kampf gegen die schlechte Literatur international zu regeln, gab die zu Beginn dieses Jahrhunderts eingetretene Ueberschwemmung der europäischen Länder mit pornographischen Schriften aus Spanien. Eine internationale Konferenz in Paris leistete wertvolle Vorarbeit für eine 1910 in Paris unter dem Vorsitz des schweizerischen Gesandten Lardy abgehaltene Staatenkonferenz zur Besprechung einer internationalen Regelung. Es wurden dort **zwei Konventionen** beraten, von denen aber nur die eine ins Leben trat und auch von der Schweiz ratifiziert wurde. Laut dieser Konvention machen die Staaten sich gegenseitig auf die Erscheinung schlechter Literatur aufmerksam. Jeder Staat hatte in der Folge eine Zentralstelle zu bezeichnen zur Entgegennahme und Abgabe solcher Mitteilungen. Die Schweiz ernannte als Zentralstelle die Bundesanwaltschaft. Den Staaten blieb es demnach überlassen, die weiteren Schritte zu tun. Die zweite, einschneidendere der beiden Konventionen befaßte sich mit der Vereinheitlichung der die Verbreitung schlechter Literatur bereffenden Strafbestimmungen; sie wurde von keinem Lande ratifiziert. Diese Konvention von 1910 ist es nun, die das Völkerbundssekretariat auf Initiative Frankreichs wieder aus der Aktenmappe erstehen ließ und zu der sich die Mitgliedsstaaten zu äußern haben.

Die Schweiz hat zu den wichtigsten Punkten des Entwurfes folgende Meinung abgegeben: Es soll sich die Konvention auf **unzüchtige** Schriften beschränken. Da der Begriff „unzüchtig" in verschiedenen Ländern ein verschiedener ist, so sei den Staaten die Definition desselben zu überlassen. Von einer Bestimmung betreffend die Auslieferung in Fällen schweren Vergehens sei in der Konvention Umgang zu nehmen. Hingegen sei die Beschlagnahme unzüchtiger Schriften in einem besonderen Artikel festzulegen. Das Schutzalter der Minderjährigen sei auf das 18. Altersjahr anzusetzen.

Auf innerschweizerischem Boden hat bekanntlich die Initiative privater Vereinigungen eingesetzt, um eine vermehrte staatliche Abwehr der Schmutz- und Schundliteratur zu erreichen; ein Fragebogen der Bundesanwaltschaft an die Kantone wurde zumeist in dem Sinne beantwortet, daß der Bund auf dem Wege der Spezialgesetzgebung eingreifen sollte, vorgängig dem Inkrafttreten eines künftigen schweizerischen Strafgesetzbuches, dessen Entwurf sich bekanntlich im Art. 179 mit der Materie der unzüchtigen Veröffentlichungen befaßt. — Die zunehmende Verbreitung unzüchtiger Veröffentlichungen hat überall die guten Geister geweckt und zum Kampf aufgerufen. Internationale Vereinbarungen und nationale Gesetzgebung werden dieser Abwehrstimmung folgen müssen.

—o—

Ausland.

Die Opfer von Essen.

(nu. 12. IV. 23.) Ein Geleite von Hunderttausenden, in dem die ganze Stadt, ja durch Abordnungen ganz Deutschland vertreten war, ein drei Stunden langer Zug mit zahllosen Trauerfahnen und Musikkorps hat Dienstag Vormittag, 10. d., unter dem Geläute sämtlicher Glocken der Großstadt die 13 Erschossenen vom Charfamstag nach dem **Ehrenfriedhof** von Essen zu Grabe gebracht. Die Kruppwerke und alle öffentlichen Gebäude, ja die ganze Stadt hatte in Trauer geflaggt. Alle Geschäfte, Wirtschaften, Bureaux waren geschlossen. Auch die Straßenbahn hatte für eine Stunde eingestellt. Bei Krupp war Feiertag; sonst überall ruhte die Arbeit wenigstens während des Zuges. Ein ungeheures Publikum bildete Spalier. Fenster, Dächer, Bäume waren von teilnehmenden Zuschauern besetzt. Kein Franzose war während des Zuges zu sehen. Auch die Wachen hatten strenge Order, beim Passieren des Zuges in die Häuser zu treten. Ohne Polizei, die von den Franzosen längst aufgelöst worden, verlief die ungeheure Veranstaltung ohne jede Störung. — Am Grabe sprach als erster ein hoher geistlicher Vertreter des Erzbischofs von Köln. Spaltenlang beschreiben die deutschen Zeitungen die großartige Feier, die in der Tat zu einer symbolischen gesamtdeutschen Trauerdemonstration größten Stiles wurde.

Eine Trauerfeier entsprechenden Stiles fand gleichzeitig auch im **Reichstag** in Berlin statt, wo Reichskanzler Cuno die Gedenkrede auf die „Märtyrer und Helden" von Essen hielt und mit dem frei zitierten kategorischen Imperativ des Königsberger Philosophen schloß: „Und handeln sollst du, als hinge von dir und deinem Tun allein das Schicksal der deutschen Dinge ab."

Der Plan Loucheurs.

Der bekannte französische Finanzmann Loucheur, vormaliger Aufbauminister im Kabinett Briand, hat vorige Woche mit Mme. Loucheur und Tochter eine „Vergnügungsreise" nach England gemacht. Da offenbar die Politik zu Herrn Loucheurs Lebens- und auch Feriennotwendigkeiten gehört, so hat er seine mehrtägige Vergnügungstour mehrfach zu Besuchen bei politisch bedeutsamen Männern benutzt, so bei Schatzkanzler Baldwin, bei dem Premier Bonar Law selbst und auch bei dessen Vorgänger, dem nunmehrigen Oppositionsmann Lloyd George. Er hat auch einen Lunch bei Lord Burnham eingenommen, dem Besitzer des „Daily Telegraph". Diese Besuche des Vergnügungsreisenden erregten einiges Aufsehen und gaben Stoff zu einem reichen Redefluß in der Presse. Brunnstube wurde der **„Daily Telegraph"**, von wo aus der Fluß dann zum Strom anwuchs, der eine Woche lang die Presse der Welt mit seinem Rauschen erfüllte.

Es war nicht ohne. „Daily Telegraph" verkündete eine nächst bevorstehende, allseitig annehmbare Lösung des Ruhrkonflikts, mit allem, was darum und daran hinge.

Dies der Vorschlag:

1. **Die Reparationen.** Frankreich wird einwilligen, Deutschland ein längeres Moratorium zu gewähren und die gesamte Reparationssumme auf 50 (von 132) Goldmark-Milliarden herabzusetzen, unter der Bedingung, daß **ihm** wenigstens 26 Milliarden zufallen. Dazu hätte Deutschland noch die Kriegsanleihen der Entente bei Amerika zu übernehmen. Bei der ansehnlichen Reduktion der Gesamtschuld würde eine große Anleihe für Deutschland, unter Garantie der deutschen Industrie, möglich sein. Frankreich erhielte bares Geld, dessen es so sehr benötige. Deutschland bekäme die ersehnte Atempause und könnte endlich an eine ernsthafte Sanierung seiner Finanzen gehen.

2. Zur **Sicherstellung Frankreichs** vor deutscher Revanche würde das Rheinland mit einem Teil des Ruhrgebietes als **rheinische Republik von Preußen abgetrennt**, aber als eigener Bundesstaat wie die andern Gliedstaaten, beim „Reiche" bleiben und nur, zur Beruhigung Frankreichs, völlig **entmilitarisiert** und unter die Kontrolle des Völkerbundes oder einer internationalen Kommission gestellt.

3. Bei solcher Gestaltung der Dinge **könnten und würden Frankreich und Belgien die Ruhr räumen;** selbst die Besetzung des Rheines könnte vielleicht abgekürzt werden. Und das **Saarland** würde zwar fortfahren, dem Friedensvertrag zufolge, seine Kohle nach Frankreich zu liefern, könnte aber auch eine **autonome Republik** des Reiches werden, wenn nicht der Anschluß an die rheinische Republik vorgezogen würde.

Heureka! (Ich habe es gefunden!), sagte Loucheur — „Daily Telegraph". Da man in diesen relativ gemäßigten Vorschlägen, insbesondere in dieser Art Rheinische Republik unschwer den schon wiederholt empfohlenen Liebling Loucheurs erkannte, so nannte man das Ganze ohne weiteres den **Plan Loucheur,** obschon Herr Loucheur auf Befragen sagte, daß der „Daily Telegraph" nicht in allem und nicht völlig mit seinen Gedanken übereinstimme.

Es ist begreiflich, daß der „Plan Loucheur" eine Woche lang die internationale Presse schier beider Hemisphären beschäftigte, beherrschte. Uns würde es zu weit führen, wenn wir auch nur von den hauptsächlich leitenden Stimmen Kenntnis nehmen wollten. Aber was nun weiter? Geduld haben und abwarten! wie immer. — Ein Pariser Korrespondent des „Bund" sprach von einem „Zwischenfall Loucheur". Er traut der Sache offenbar nicht viel Kraft zum Leben und reisen zu. — Von **Amerika** herüber kam eine prompte Rückäußerung, die Vereinigten Staaten würden sich bedanken, für solvente Schuldner wie Frankreich und gar England sich das insolvente Deutschland unterschieben zu lassen. — In **England** war die öffentliche Meinung vorerst zurückhaltend, mußte sich besinnen; dann schien bei einigen Blättern freudiges Zugreifen zu folgen. Bonar Law, noch Rekonvaleszent, mußte indessen in dem wieder eröffneten Unterhaus schon wieder einen kleinen Sturmlauf von Fragen bezüglich des „Ruhrabenteuers" und dazu nun auch des Loucheur-Planes aushalten. Er gab karge, ausweichende Antwort. Loucheurs Besuch sei in keiner Weise offiziell gewesen, die Unterredung ganz im allgemeinen geblieben. Seither hat man hören können, die Regierung finde den Plan Loucheur bezüglich der rheinischen Republik nicht annehmbar, da dies einen Eingriff in Deutschlands innere Angelegenheiten und seine Souveränität bedeuten würde, im Widerspruch zum Versailler Vertrag.

In Paris ist Loucheur gleich nach seiner Heimkehr von Poincaré und auch von Staatspräsident Millerand empfangen worden, und man weiß, daß Freitag oder Samstag die belgischen Minister Theunis und Jaspar (Ministerpräsident und Außenminister) wieder in Paris zur Besprechung erwartet werden; dann solle auch Italien beigezogen werden, zur Vorbereitung (Einheitsfront der Drei gegen England?) vielleicht baldiger neuer Verhandlungen der ganzen Entente. Solches Wiederverhandeln wäre dann das Ergebnis, Verdienst oder Initiative Loucheur. Dieser selbst bezeichnet seine Gastfreundschaft in England als Fühlungnahme mit den maßgebenden englischen Kreisen, und er habe die freudige Erfahrung und Ueberzeugung heimgebracht, daß die Freundschaft mit dem edeln Kampfgenossen Frankreich trotz allem in England heute noch so echt und warm wie vordem pulsiere.

Von den französischen Zeitungen war es der oft halboffiziöse „Matin", der den Plan Loucheur als Diskussionsbasis annehmbar fand, da er Frankreich **bald Geld,** wenn auch nicht in der einst gehofften Höhe, bringen würde. An der Spitze der ausgesprochenen Rechten liest dagegen der „Eclair" Loucheur für sein unbefugtes Eingreifen den Text und entgegnet dem „Matin":

„Wir sehen nicht ein, weshalb die Verteilung der Bezahlung auf eine große Zahl von Jahren für uns so ungünstig sein soll. Denn so lange wir Gläubiger Deutschlands sind, haben wir über unsere Schuldnerin derartige Rechte, daß wir sie

Eine Kunstgabe für's Schweizervolk.

Fuhren da eines schönen Tages aus der „goldenen Märchenstadt" Solothurn drei Menschen miteinander — oder waren es vier? — gen Zürich an eine Sitzung über Volks- und Gemeindehäuserangelegenheiten, ein Dichter, eine Malerin und eine Frau, die sonst ihren Mitmenschen manches zu geben hat. Nachher schauen sie sich im Kunstgewerbemuseum die schönen Schattenbilder von Pocci und anderes an, auch das Schattentheater. Auf der Heimfahrt plaudern sie, und auf einmal kommt dem Dichter der Gedanke: „wenn wir auch so was veranstalten würden, vielleicht einmal für eine schöne Weihnachtsfeier", und die andern stimmen begeistert zu.

Dann kommt der Alltag, und der Gedanke geht drin unter. Dann auf einmal rückt's gegen Weihnachten, und da fällt dem Dichter der Plan wieder ein. Er läuft schnurstracks zur Malerin: Wollen wir? Und wollt Ihr uns die Bilder zeichnen? Ich mache die Verse, und die Schüler singen und machen Musik."

Die Malerin hat alle Hände voll Aufträge. Aber es steigt ihr auf einmal etwas so warm und unwiderstehlich auf im Herzen, daß sie alles andere beiseite schieben muß, Karton und schwarze Tempera hervorholt, den Pinsel zur Hand nimmt und sitzt und sitzt und malt und malt, bis ihr fast die Augen übergehen — es ist ja schon Adventszeit, und es eilt darum, außen, aber auch innen in ihr, und es läßt sie nicht los, bis die sechs Karton vollendet sind — sie ist in einem Eifer und Feuer. Und man sieht es den Bildern auch an, daß sie mit dem Herzen geschaut und mit beseelten Händen geschaffen sind. Schließlich hat ihr Gemahl, der bekannte Holzschneider Osk. Tröndle, sich die unsäglichen Mühe genommen, diesen wunderfeinen Linien durch den Karton mit der Schere nachzugehen, damit sie als Schattenbilder auf die Wand geworfen werden können.

Der Dichter aber ist mit seiner Seele zurückgewandert in die Tage seiner Kindheit, wo er in kindlich frommer Gläubigkeit die Kunde von der Geburt des lieben Heilandes vernahm — war's an der Christfeier in der traulichen Dorfkirche, oder war's aus dem Munde seiner geliebten Mutter, die so schön zu erzählen verstand? Vielleicht ist er noch weiter zurückgewandert in die Jugendtage der Christenheit, ins heilige Land und zu den Hirten auf dem Felde, und dann hat ihm nicht der Verstand, sondern das Herz die Verse eingegeben, die die Bilder begleiten sollen, nicht in der kalten Sprache des Schriftthums, nein in der warmen, wohligen feines schweizerischen Mutterlautes, schlichte, innig fromme, volkstümliche Worte, aus der Tiefe des Herzens geboren und den Weg in die Tiefe findend.

Mittlerweile wurde in den Kantonsschulräumen ein Orgelpräludium von Bach eingeübt, alte Weihnachtslieder und Geigenmusik. So ist durch geistesverwandte Künstlerarbeit ein Ganzes entstanden aus einem Guß, eine Weihnachtsaufführung mit Schattenbildern, Rezitationen dazu und Gesang zu jedem Bild. Orgeleröffnung und wuchtiger Bachscher Schlußchor, das in seiner Rückkehr zu der einfach gemütvollen Weise mittelalterlicher Volksspiele von felisam ergreifender Wirkung sein mußte.

Die Bilder von Amanda Tröndle-Engel zeugen von tiefinnerlichster Versenkung in ihre Aufgabe und von einem sauhern Künstlergewissen, das das Eigentliche und Wesentliche des Schattenrisses erfaßt und sich zu keinem bestechenden Mätzchen verleiten läßt, wie sie auf diesem Gebiet so beliebt sind, nachdem leider eine wahre Schattenrißepidemie- und Industrie diese edle Kunst zu vulgarisieren beginnt. Sie verzichtet auf alles Beiwerk, das nicht unbedingt dem Ausdruck der Idee dient und verlegt diesen ganz in die Linie, den Umriß, die Gebärde. Die Gebärde der Arme und Hände, die Haltung des Körpers, des Hauptes vor allem, ist es denn auch, die in ihrer Lieblichkeit, in ihrer Kindlichkeit, in ihrer Würde und Reinheit den Blick festbannt an diesen Bildern, die bald an Vorbilder aus der besten Zeit der antiken Kunst (Orpheus und Eurydike) bald an die Darstellungen unserer ältesten deutschen Meister erinnern — edle Einfalt und stille Größe und die doch aus ureigener persönlicher Auffassung hervorgegangen sind. Der Raum erlaubt uns leider nicht, einzeln auf sie einzugehen.

Von derselben holdseligen Naivität und schlichten Frömmigkeit beseelt sind Josef Reinhardts Verse in Knittelreimen, in der Sprache alter Volksspiele. Wer das Glück hatte, diesen Winter die Mysterienspiele der Berliner Studenten (Hans-Berkow) in Zürich oder anderswo zu sehen, jene kirchlichen Spiele aus dem 14. Jahrhundert, die die Anfänge unserer dramatischen Kunst bedeuten und die auch oder gerade für unser Großstadtpublikum von packender, ja erschütternder Wirkung waren, der fühlt hier verwandte Saiten anklingen, die Urverwandtschaft derer, die von wahrhaft religiösem Gefühl, von der großen Menschheitsliebe erfüllt und die reinen Herzens sind.

Und all diese Lieblichkeit und Schönheit soll nun nicht dort in der Zurückstadt vergraben bleiben, sondern allen denen zugänglich gemacht werden, die sich einen empfänglichen Sinn bewahrt haben für solche echte und feine, im besten Sinn volkstümliche Kunst. Die Blätter sollen vervielfältigt werden und zwar in der Weise, daß sie für Wiedergabe in kleinem Kreise in Karton geschnitten werden und so hinter einem weißen Tuch als wirkliche echte Schattenbilder erscheinen, daß aber für größere Verhältnisse und Räume, wo die Schattenbilder auf große Entfernung zu klein erscheinen würden, die Bilder photographiert und eine Anzahl Diapositive hergestellt würden, die mit Hilfe des Lichtbildapparates auf die Wand geworfen werden; daneben soll in Heft- oder Mäppchenform eine durch den Druck vervielfältigte Wiedergabe von Bildern und Versen in den Handel kommen zur beschaulichen Betrachtung am eigenen Tisch, auch als lieblicher Wandschmuck für das Weihnachtszimmer geeignet.

So viel zur Sache. Nun noch ein Wort zur Idee. Nicht wahr, wir alle, die wir in all dem Wust des Unwirklichen, dem Trubel der Talmi-

daran hindern können, die Revanche vorzubereiten." — Da ist altes Mißtrauen, alter Geist Trumpf.

Anders die **linksbürgerliche „Ere nouvelle"**, der wir noch das Wort geben wollen. Gegenüber der von Poincaré wieder und wieder geforderten „vollständigen Kapitulation" Deutschlands, meint sie: „Es geht nicht an, die Rekonstruktion Europas damit zu beginnen, daß man einem Volke von 70 Millionen sagt: „Begehe zuerst Selbstmord, nachher werden wir unterhandeln." Völker wie Individuen sind dem Gesetze des **Lebensinstinktes** unterworfen, der sie zu kämpfen **zwingt. Wir können unserseits nicht gleichgültig bleiben vor der systematischen Desorganisation der europäischen Produktion. . . .** Der deutsche Markt ist für unsern Export (wie die deutsche Kohle für unsere Industrie) unentbehrlich. **Als wir ihn** schlossen, provozierten wir die Lähmung des Weltwirtschaftssystems. Es ist leicht, das Los Frankreichs an eine Prestigefrage zu binden. **Aber man kann seinem Lande keinen Dienst erweisen, wenn man seine Nachbarstaaten vernachlässigt.** Isolierte Lösungen sind illusorische Lösungen. Illusorisch sind auch **Rentralisationen und Pakte.**

Aus dem „Temps" spricht hinwiederum **Poincaré.** Er äußert sich skeptisch über Loucheurs äußere Anleihe für Deutschland. Jedenfalls sei, nach deutschem Sprichwort, ein Spatz in der Hand besser als eine Taube auf dem Dach, besonders wenn der Spatz das Ruhrbaffin sei. — Der rheinisch-deutsche Bundesstaat sei eine Konzession an französische Absichten, die nicht existierten. —

(Hierauf wird noch zurückzukommen sein.)

Zur vorläufigen Bezeichnung von **Deutschlands Stellungnahme** zitieren wir bloß noch zwei Sätze aus **Cunos** Rede an der Trauerfeier im Reichstag: „Die **Reparationspflicht muß auf ein Maß des Erfüllbaren zurückgeführt werden."** — „Keiner Regelung kann zugestimmt werden, die **Ruhr und Rhein territorial verfassungsmäßig** antastet."

Die Orient-Friedenskonferenz

soll, abweichend von früheren Mitteilungen, am 15., oder nach türkischem Vorschlag, am 24. April in Lausanne wieder eröffnet werden.

Der schweizerische Stimmrechtsverband am internationalen Stimmrechts-Kongreß in Rom.

Der schweiz. Stimmrechtsverband wird am Internationalen Stimmrechtskongreß mit 12 offiziellen und 12 Ersatzdelegierten vertreten sein.

Da es von verschiedenen Seiten gewünscht worden ist, die Namen der Delegierten bekannt zu geben, so lassen wir hier die definitiv bereinigte Liste, wie sie uns zugestellt worden ist, folgen:

Als offizielle Delegierte werden vom Zentralvorstand abgeordnet: Mlle. Gourd, die Präsidentin des schweiz. Stimmrechtsverbandes; Frau Dr. Leuch, Bern; Frl. Gerhard, Basel; Frl. Klara Honegger, Zürich; Mme. Bulliomenet-Challandes, La Chaux-de-Fonds; Mlle. Lucy Dutoit, Lausanne; Mme. Dr. Niat, Delémont; Frau H. David, Redaktorin des Schweiz. Frauenblattes, St. Gallen; Mme. J. Junod, Neuenburg; Frau F. Manger-Bieri, Zürich; Mme. K. Jomini, Nyon; Frl. Dr. Grütter, Bern.

Als Ersatzdelegierte wurden bezeichnet: Frau Züthy, St. Gallen; Frau Schönauer, Basel; Mme. Preis, Genf; Mme. Ernest Bovet, Lausanne; Mlle. Susanne Bonard, Lausanne; Frau Forrer-Stapfer, Zürich; Frl. B. Frendweiler, Zürich; Mlle. Laure Sandoz, Le Locle; Frl. Alice Denzler, Winterthur; Mlle. Fanny Chevalier, Moutier.

Weiter werden die Delegationen von 48 Nationalverbänden erwartet. Wenn alle Delegationen nur im selben Verhältnis wie unsere schweizerische Delegation bestellt sein werden, so dürfte eine recht stattliche Versammlung sich zusammenfinden. Aegypten wird zwei Delegierte entsenden: Mme. Hoda Charoui und ihre Tochter. Indien schickt zwei Frauen aus Madras, (dem Teil Indiens, der den Frauen das volle Bürgerrecht eingeräumt hat), Mrs. Jinarajaraja und Mrs. Patwardhan aus Madras, wo die Frauen für den gesetzgebenden Rat von Madras und für die gesetzgebende Landesversammlung in Delhi das Wahlrecht besitzen. Diese indischen Frauen werden von den Erfolgen der Frauenbewegung in Indien berichten und neue Gesichtspunkte ihrer **Anschauung der Dinge darlegen. Auch Palästina** wird eine Delegation als Vertreterin des palästinischen Verbandes für die Rechte der jüdischen Frauen abordnen. Ebenso wird Brasilien, wo sich vor kurzer Zeit erst ein großer Stimmrechtsverband unter Führung von Miß Bertha Lutz gebildet hat, am Kongeß teilnehmen.

Das Programm hat sich seit unserer letzten Bekanntgabe kaum verändert. Gleicher Lohn bei gleicher Leistung, gleiche Moral für beide Geschlechter, Nationalität der verheirateten Frau, Arbeit und Tätigkeit der Frau als Deputierte und als Wählerin, Mittel zur Erlangung des Frauenstimmrechts in Ländern, wo es noch nicht eingeführt ist, Austausch der Erfahrungen der weiblichen Abgeordneten, die schon in vielen Ländern tätig sind, usw., das sind die hauptsächlichsten jetzt aktuellen Probleme, die zur Sprache kommen werden.

Kirchliches Frauenstimmrecht in Genf.

Letzten Samstag und Sonntag, den 7. und 8. April haben nun im Kt. Genf Männer und Frauen über das passive kirchliche Wahlrecht der Frauen (siehe Nr. 12 unseres Blattes) abgestimmt. Das Resultat ist folgendes: Eingeschriebene Stimmberechtigte 17,000, abgegebene Stimmzettel 1949. Es gingen also nur gut 10 Prozent aller Stimmberechtigten zur Urne. Von diesen stimmten 978 Männer und 971 Frauen mit 1497 Ja gegen 410 Nein.

Das passive Wahlrecht der Frauen in die Kirchenbehörden ist also angenommen worden. Damit sind nun die Genferinnen die ersten in der Schweiz, die das aktive und passive Wahlrecht in kirchlichen Angelegenheiten besitzen. Wir werden darauf zurückkommen.

Frieda Duensing.

Von E. Zgr.

III.

Wir möchten nur noch einen ihrer Einträge ins Tagebuch bringen: Am 21. August 1918:

. . . Ich bin davon zurückgetreten aus Abscheu vor der Art Wohlfahrtspflege, wie sie von Vereinen und vom Staat getrieben wird. Ich bin krank geworden an der Lunge, nachdem ich zeitlebens schwacher Nerven wegen nur halb gesund war. Ich habe vier Jahre lang so gut wie nichts getan, nur passiv die Stürme und Greuel des Krieges erlebt, nichts verdient, Geld verbraucht, bin arm an Geld, arm an Kräften, des Körpers und des Geistes, und doch — Gott näher als je. Das heißt: mein Glaube an ihn als das einzig wirkliche für meine Seele wächst und ist unerschütterlich. Es ist so wunderbar: bin ich doch ganz schwach, verlier ich den Faden der Gedanken — fehlen mir Name und Ausdrucksmittel, erwecke ich den Eindruck — o, ich fühle so deutlich an den Gesichtern der andern den Eindruck, den ich mache bei meinen Zuhörern: „Ist die geistig zurückgegangen!" — so ist es in mir ganz hell, sehe ich deutlich das Werk Gottes und seinen Willen, und auf der andern Seite das Werk der Finsternis, die weltliche Hölle. Was ahnen die Außenstehenden von den Gesprächen der Seele mit Gott? Von der wachsenden Nähe? Ich beobachte, daß, je mehr die Außenseite des Geistes, der Verstand, die äußere Tatkraft ihren Glanz verliert und ihre Schärfe einbüßt (das beruht bei mir auch darauf, daß die Sphäre des Verstandes und der äußeren Tatkraft mir langweilig und gleichgültig wird, hoffnungslos erkrankt erscheint), desto klarer Gott erscheint, ein Gipfel, von rosenfarbenem Hauch einer noch unsichtbaren Sonne belebt, hoch noch über den Wolken, mit verhüllten Wege, aber deutlich sichtbar den (geistigen) Augen, den zuverlässigsten Zeugen. . . .

. . . Aber Gott, wenn dies dein Wille ist! Zuerst und vor allem will ich dich, zeige mir den Weg zu dir, erfülle mich mit deinem Geiste, lehre mich dich erkennen, gib diesem jammervollen Wesen Freude und Stärke.

Ich bin ein eben noch glimmender Docht, sach ihn an, tue ein Wunder, lasse ihn brennen und ein Licht werden, das in die Dunkelheit strahlt und deinen Namen verherrlicht. Ich gebe mich dir hin. Ich will nichts mehr! Erlöse mich von dem Uebel, das mich von dir trennt . . . sänftige den Groll auf den Krieg und die ihn angezündet haben, mache mich mutig, stark und vergnügt in dir. Laß mich trinken aus deinem Lebensstrome; gieße deinen Atem in meine Seele; aus einer Toten mache mich zu einer Lebenden; sende deinen heiligen Geist den Ermutigenden, den Lebenden! Lasse mich nicht zurückbeben vor deiner Wahrheit.

Vorwärts, aufwärts, so heißt's in diesem Leben."

So hat es auch in ihrer Arbeit geheißen, in der Jugendfürsorge, der sie ihr Leben hingab. Sie ging nach Beendigung ihrer Studien zuerst nach Leipzig, wo sie das heute weltbekannte Taubesche System studierte. 1904 wurde sie nach Berlin berufen, wo sie ihr Lebenswerk, die „Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge", schuf. In aller Arbeit, sei es Jugendfürsorge, sei es Unterricht an sozialen Schulen, spürte man eines, ihr Erbarmen mit der seelischen Not der Menschen. Und aus diesem Erbarmen wuchs in ihr ein leidenschaftlicher Zorn gegen die sozialen Zustände. Dieser Zorn tritt in den Vorträgen, welche im zweiten Teil des Buches veröffentlicht werden, oft hervor. Dieser heilige Zorn aber gab ihr den klaren Blick, der oft fast prophetisch scheint, wenn sie über die Aufgaben der Jugendfürsorge spricht. Staat und private Fürsorge müssen Hand in Hand gehen in der Jugendfürsorge, das ist 1904 schon ihre Forderung. An dieser Zusammenarbeit wirkt sie unermüdlich. Sie hat es zustande gebracht, daß die Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge weit über die Grenzen Deutschlands bekannt geworden ist, als vorbildlich. Ihre Jahresberichte sind immer lebendig, anregend, belehrend. In ihrer Arbeit geht sie vom Einzelfalle aus und immer hebt sie ihn ins Allgemeine empor. Sie weiß auch andere anzufeuern, aus allen Kreisen kommen ihre Helferinnen, Mitglieder der katholischen Kongregationen helfen mit wie die der freien Gewerkschaften, der deutsch-evangelische Frauenbund schickt ihr ebenso gerne Helferinnen wie die sozialen Hilfsgruppen, Pfarrer, Lehrer, alles stellt sich in ihren Dienst für die von ihr gegründete Jugendgerichtshilfe.

Ihre persönliche Gründung war der Verband für weibliche Vormundschaft.

Es ist außerordentlich interessant, zu lesen, wie die Zentrale Jahr für Jahr ausgebaut wurde. Daß es eine solche Frau lockt, sich in die Reihen der Arbeiter zu stellen, ist kein Wunder. Zwar ist sie nie Sozialdemokratin geworden, aber sie hat gerne zu Arbeitern gesprochen, hat unter ihnen gelebt und hat sie von Grund aus verstanden. Ein Aufsatz aus dem Arbeiterjahrbuch 1908 beschäftigt sich mit der Kindererziehung und sie weiß da in vorbildlicher Weise auf alle wichtigen Punkte einzugehen. Ohne „Frauenrechtlerin" zu sein, ist es ihr doch ganz selbstverständlich, daß die Geschlechter nebeneinander stehen müssen.

(Schluß folgt.)

genüsse, in **denen unser Volk sich gefällt, uns** sehnen nach edlern Lebensformen, nach dem Höhen und Tiefen reinen Erlebens, wir alle lesen mit Kopfschütteln und innerm Entsetzen in den Zeitungen die Anpreisungen der Kinoprogramme, der Variétés und Operetten, der meist mindestens wert- und geschmacklosen Vereinsaufführungen, der Fasnachtanläße usw. Wir alle fragen uns: Gibt es keinen Weg, um diese Irregeleiteten zurückzuführen zu den reinen Quellen der Freude, daß nicht nur wir, sondern auch sie wieder lernten, klares Wasser zu unterscheiden von schmutzigem, abgestandenem, das ihre Seelen vergiftet und krank macht? Dieser Wunsch war der Vater des Gedankens bei den Urhebern der Künstlergabe, denn vielleicht noch tiefer als wir andern empfindet der Dichter und Lehrer die Nöte seines Volkes und den Drang, gegen sie anzukämpfen, darum hat Josef Reinhart durch die Aufführung der Kantonsschüler seinen Solothurnern eine von so hohem und köstlichem Geist getragene Weihnachtsfeier bereitet, und darum sollen nun auch wir andern, des Stoffes dazu teilhaftig werden; und Zweck dieser Zeilen ist, jetzt schon alle **die guten Willens sind, Hand anzulegen am Werk der Volksveredlung, und sei es auch nur bei Schüleraufführungen (die oft durch so unsäglich geschmacklose „Stückli" bestritten werden) aufmerksam zu machen auf diese schöne Gabe, die eine wahre Bereicherung unserer Volkskultur bedeutet und zu ihrer Verinnerlichung beitragen kann.**

M. St.-L.

Kampf und Friede.

Der freie Kampf erhält
Das Gleichgewicht der Welt.
Ahnt du im Kampf den Sinn,
Dann lächelt Friede drin.

Emanuel von Bodman.

Das Haus zum Geist.

Kennst du das Haus zum Geist?
Da schenkt man ein den Geist,
Bis keins vor lauter Geist
Mehr schmeckt, was es verspeist.

Emanuel von Bodman.

Und so wandr' ich.

Und so wandr' ich, wie die Reiher,
Die am weiten Himmel ziehn.
Jeder Schritt ist eine Feier,
Nimmer kümmert's mich wohin.
Wandern muß ich wie die Welle,
Die aus dunkler Erde springt
Und im Schwalle unaufhaltsam
Nach dem großen Meere dringt,
Nie auch dort nicht zu verweilen,
Weiter strebt sie wolkenwärts.
Wandern muß ich, wandern will ich,
Und in Wanderschuhen still ich
Hier und dort mein heißes Herz
Tage leuchten, Wolken dunkeln
Über meinem frohen Schritt.
Nächte kommen, Sterne funkeln
Und die schönsten nehm' ich mit
Und im Gehen oder Stehen,
Alles, alles wandert auch.
Vieles darf ich wiedersehen,
Vieles, ach, verweht in Rauch.

Emanuel von Bodman.

Kleine Nachrichten.

Die neue Leiterin der schweiz. Pflegerinnenschule in Zürich. Die Krankenpflegekommission des schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins wählte an Stelle der verstorbenen Frl. Dr. Ottiker als leitende Aerztin der schweizerischen Pflegerinnenschule mit Frauenspital (Amtsantritt 1. August) Frl. Dr. med. Anna Baltischwiler, Leiterin der Privatklinik „Friedberg" in Zürich-Hottingen, welche weiterhin bestehen bleibt.

Frau in England. Am 8. März bestellte das Unterhaus eine Kommission, welche zusammen mit einer Kommission des Oberhauses das englische Gesetz über die Staatszugehörigkeit der verheirateten Frauen prüfen und die praktische und theoretische Seite der Frage namentlich in den Fällen, wo die Ehegatten verschiedener Nationalität sind, erwägen soll, um mit Rücksicht auf bisherigen englischen und ausländischen Brauch allfällige Aenderungen im britischen Gesetze vorzuschlagen.

Schon in der vergangenen Session des englischen Parlaments war ein Abänderungsentwurf von Sir John Butcher eingebracht worden, aber der Fall der Regierung Lloyd George und die darauf folgende Auflösung des Parlaments hatte das Studium der Frage unterbrochen, die nun also wieder neu aufgenommen wird.

Jährliche Verbandstage in England. Der nationale Verband von Gesellschaften für Frauenrecht in England hielt seine Jahresversammlung in London vom 6. bis 10. März ab. Die große Kundgebung für gleiches Recht in der Zentralhalle des Westminsterpalais erinnerte durch die herrschende Begeisterung an die Massenstimmrechtsversammlungen der Vorkriegszeit. Die Tagung zeigte, wie viel Arbeit noch zu tun bleibt, bevor die Freiheiten in der bürgerlichen Stellung und Arbeitsgelegenheit von Mann und Frau erreicht sein werden. Auch größere Fragen wurden aufgerollt. Ein mächtiger Beschluß, die internationale Lage betreffend, betonte einstimmig die Notwendigkeit, die Reparationsfrage dem Völkerbunde zu unterbreiten mit dem Zuzug der Vereinigten Staaten und Deutschlands.

—o—

Nochmals deutsche und italienische Kinder.

Zu diesem Artikel (in Nr. 13 unseres Blattes) wird uns aus England Folgendes geschrieben:

Daß die meisten Kinder der untern Volksklassen in Italien (wie auch in andern südlichen Ländern) von der eigenen Mutter gestillt werden, ist gewiß eine erfreuliche Tatsache, obschon durch die allzu lange Dauer der Stillperiode (oft 1½ bis 2 Jahre), die vorwiegend pekuniären Umständen zuzuschreiben ist, der wohltätigen Wirkung dieser natürlichen Ernährungsweise in gewissem Maße Abbruch geschieht. Was jedoch mich und gewiß auch andere in den Ausführungen der Frau Doktor befremdet hat, ist ihre Befürwortung des Ammenwesens, das doch schon längst von allen aufgeklärten und gerecht denkenden Männern als ein arger Mißbrauch verurteilt worden ist. Es freut mich sehr, daß diese Unsitte infolge der größern Ansprüche der Ammen in Italien im Abnehmen begriffen ist. Wer dem Prinzip huldigt, daß jedes neugeborne Kind Anrecht auf die Milch der eigenen **Mutter hat,** kann sich **nicht mit dem Gedanken befreunden, daß** eine **arme Mutter des Verdienstes wegen ihr eigenes Kind verläßt und mit der für dasselbe bestimmten Milch ein fremdes Kind, dessen Mutter aus gesellschaftlichen und Eitelkeitsgründen nicht stillen will, ernährt.** René Bazin schildert in seinem unvergeßlichen Buch **„Donatienne" die oft tragischen Folgen des Ammenwesens** und auch Zola rückt diesem Mißbrauch durch seine graphischen Darstellungen energisch auf den Leib. In der Schweiz und in den meisten germanischen und angelsächsischen Ländern hat das Ammensystem glücklicherweise nie Fuß gefaßt. Hier in England wird es allgemein anerkannt, daß das Stillen des Kindes durch die eigene Mutter die ideale Ernährungsweise ist, und in der Arbeiterklasse und im Mittelstande werden die meisten „Babies", wenigstens während der ersten Monate, durch die Mutter gestillt. In begüterten Kreisen wird den meisten Babies die Flasche gereicht, da jedoch diesen Kleinen ausgezeichnete Pflege, reichlicher Schlaf und frische Luft bei Tag und Nacht zu teil wird, so sind sie gesundheitlich viel besser dran, als die in den armen Quartieren geborenen Kinder, welche infolge der mißlichen Wohnungsverhältnisse und der Armut und Ueberanstrengung der Mütter trotz Brusternährung oft schwächlich und kränklich sind und auch eine viel größere Sterblichkeit aufweisen. M. Console.

Gegen den Schund.

Der „Lektüre-Verlag" in Zürich-Enge versendet ein Schundwerk in Heftform und zahllosen Lieferungen: „Die Wildschützen an der Tiroler Grenze". Was die erste Lieferung bietet, ist richtiges Gift, wie wir es in den Hintertreppen-Romanen finden. Das Büchlein verdient höchstens in das Feuer geworfen zu werden.

Der Preis für das Heft beträgt laut Aufdruck 20 Mark. Der „Lektüre-Verlag" verlangt aber dafür 27½ Rappen, das heißt mehr als 2000 Mk. Nicht wahr, ein gutes Geschäft?

Für 30 Rp. kann man bereits ein vom „Verein zur Verbreitung guter Schriften" herausgegebenes Heft haben. Einige gute Bücher für die Sonntage oder die stillen Abendstunden lesten beim eingesessenen Buchhändler kaum so viel wie die Lieferungen dieses Schundromanes während eines Jahres. Und der Käufer weiß auch, daß er seine Bücher nicht zu überzogenen Preisen bezahlt.

Besonders schädlich ist eine Lektüre solcher Lieferungswerke für die Jugend. Wir können den Eltern nicht genug ans Herz legen, dafür zu sorgen, daß ihre Kinder gute Bücher lesen. Da möchten wir, besonders für diejenigen, welche bald die Schule verlassen werden, den „Schweizer Kamerad", den die Stiftung „Pro Juventute" herausgibt, in Erinnerung rufen. Auch die sehr billigen „Schweizer Jugendschriften" bieten viel Interessantes und Gutes.

Schweizerwoche-Verband: Zentralsekretariat.

Deutsche Frauenspende und Ferienplätze für die deutschen Frauen.

Mit morgen, Sonntag, den 15. April, werden die einzelnen Sammelstellen für die deutsche Frauenspende, also auch das **Postcheck-Konto 3363** St. Gallen des Schweiz. Frauenblattes, aufgehoben, was aber nicht besagen will, daß Gaben, die auch über diesen Zeitpunkt hinaus den deutschen Frauen zugewendet werden können, nicht doch noch dankbar entgegengenommen werden, nur bitten wir, solche Gaben von nun an direkt an die Zentralsammelstelle, Frl. Elisabeth Zellweger, Basel, Augensteinerstr. 16, einsenden zu wollen.

Dagegen nehmen nach wie vor Anmeldungen für Feriengäste mit großem Dank entgegen, besonders dann, wenn das Reisegeld teilweise oder gar ganz dazu gespendet werden kann. In

Basel: Frl. E. Zellweger, Augensteinerstraße 16.
Bern: Frau Dr. Merz, Depotstraße 14.
Interlaken: Frl. Elisa Strub, Gartenstr. 19.
Luzern: Frau Dr. Schwyzer, Kastanienbaum.
Zürich: Frauenzentrale, Talstr. 18.
Winterthur: Frl. Lisa Weber, Frauenzentrale, Metzgasse 2.
St. Gallen: Frau E. Mettler-Specker, Winkelriedstraße 38.
Schaffhausen: Frau Dr. Ausler, Rheinbühl.
Chur: Frau **Denoth-Christoffel, St. Martinapotheke.**
Davos: Frl. Marie Beeli, Haus Belfort, Davos-Platz;

sowie die **Redaktion des Schweiz. Frauenblattes:** Frau Helene David, Tellstraße 19, St. Gallen.

Redaktion: Fraueninteressen und Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19. Telephon 25.13.
Politisches: Inland: Julie Merz, Bern, Depotstraße 14. Ausland: Elisabeth Flühmann, Aarau, Zelglistraße 8 (interimistisch.)
Feuilleton: Dr. Emmi L. Bähler, Aarau, Zelglistraße 52.
Schriftleitung: Frau Helene David.

Frühlingskuren.

Eine der geeignetsten Kuranstalten für Frühlingskuren ist bekanntlich das Kurhaus **Monte Brè in Lugano-Castagnola,** das in herrlicher Lage am Südabhang des Monte Brè gelegen ist. An Kuranwendungen kommt die gesamte physisch diätetische Therapie inkl. Sonnen- und Luftbäder in Betracht. Zur Behandlung eignen sich besonders Erschöpfungs- und Ermüdungszustände, Blutkrankheiten, Nervenleiden, Herz- und Gefäßleiden, Nierenleiden, Stoffwechselstörungen, Diabetes, Rheumatismus, Gicht, Schlaflosigkeit, nervöse Schwächezustände, Magen- und Darmleiden, Erkrankungen der Atmungsorgane, chronische Katarrhe, Emphysem, Asthma, Neurosen, Basedow usw. Das Kurhaus steht unter ärztlicher Leitung. Prospekte werden franko von der Direktion zugesandt.

VERWENDEN SIE
CITROVIN
STATT ESSIG

Unverhofft kommt oft, daher Sorge zur Gesundheit: Künzle's fixfertiger, paketverschlossener „Birgo Spezial" 1 Pfd. 1.30. Gratismuster beim Detaillisten verlangen. Fabrikation: Nährmittelwerke A.-G. Olten.

ELCHINA

Bist Du eine *überbürdete Haus- od. Geschäftsfrau, nimm den Kräftespender Elchina ein.*

Flac. Fr. 3.75, Doppelfl. 6.25 i.d. Apoth.

Privat-Kochschule in Bern

Telephon Vollwerk 12,33 Südbahnhofstraße 4

Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche. Dauer 6 Wochen. Prospekte und Referenzen durch die Leitung **Frl. M. Zimmermann.** 723

Haushaltungsschule St. Gallen

Gegründet vom Schweiz. Gemeinnützigen Frauenverein

Beginn des Sommerkurses 3. Mai. Dauer 6 Monate. Kursgeld Fr. 400.—. 912

Gründlicher Unterricht in allen hauswirtschaftlichen Fächern. Für Prospekte und nähere Auskunft wende man sich an die Vorsteherin, Sternackerstraße 7.

Haushaltungsschule Zürich

Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein.

Koch- und Haushaltungskurs

für Interne und Externe.

Dauer 5½ Monate. Beginn ca. 20. April 1923. Prospekte. Auskunft täglich von 10—12 und 2—5 Uhr durch das **Bureau d. Haushaltungsschule Zeltweg 21a**

Solbad-Eden

Rheinfelden

Solbäder heilen und stärken. Sie machen widerstandsfähig gegen Krankheiten.

Kurhaus Monte Brè

Lugano-Castagnola

Kuranstalt für phys. diät. Therapie. Erfolgreiche Behandlung bei Magen-, Darm-, Nieren- u. Herzleiden, Stoffwechselstörungen, Diabetes, Rheuma Gicht. Spezialbehandlung von **Basedow, Asthma und Frauenkrankheiten.** Pensionspreis v. Fr. 9.- an. Aerztliche Behandlung. Prospekte frei durch **Die Direktion.** 911

Aarau

Alkoholfreies Gasthaus „Helvetia", Zeughausstr. 2 Min. vom Bahnhof. Sorgfältige Küche, neueingerichtete Logierzimmer. Keine Trinkgelder.

Arosa

Pension Daheim 10 Betten Tel. 209. **Ferien- und Erholungsaufenthalt für junge Mädchen und Damen.** Auskunft durch Schwester **M. Härlin.**

Arosa

Kinderheim „BERGSUNNA" Prächtige, sonnige Lage am Walde. Kleine Zahl Kinder. Individuelle Wartung und Pflege. Grosser Garten und Spielplatz. Sonnenbad. Quarzlampe. Arzt: Dr. O Amrein. Pensionspreis inkl. ärztl. Behandlung von Fr. 10.— an. Referenzen. Prosp. durch die Besitzerinnen Schwester **Emmy Leemann,** Schwester **Ida Keller.**

Töchter-Kurhaus Arosa

1800 m 1800 m

Familiär geführtes Hochgebirgsheim für junge Damen und Mädchen. Prospekte postwendend.

Vorsteherin: **Frl. Fanny Forter.** Leit. Arzt: **Dr. F. Lichtenhahn.**

Herisau

Mädchen-Institut „Freiegg" Gute Schule. Sorgfältige Erziehung und Nachhülfe. Fröhliches Familienleben. Stärkendes Voralpenklima. **Frau A. Vogel.**

Locarno

Haushaltungsschule und Sprachinstitut von **Frau Egli-Steiner.** Eintritt: Januar, April u. September. Prospekte und vorzügliche Referenzen

---

Haus Meienberg

Jona b. Rapperswil a. Zürichsee.

Kleine Kuranstalt für Nervenleidende und Erholungsbedürftige weibl. Geschlechts. Prospekte durch die Besitzerinnen und Leiterinnen:

896 **Dr. med. S. Stier. N. Hiller.**

Erholungsbedürftige

die für eine erfolgreiche Kur im Süden freundl. Verkehr, erstklassige Küche, heimische Behaglichkeit u. völlige Ruhe wünschen, wollen Prospekt u. Referenzen verlangen vom herrl. u. sonnigst gelegenen **Kur- und Pflegeheim Villa Raetia** Bes. Fam. C. J. Schwerzmann **Lugano**

PRIMA

FRIMA IST PRIMA !

Das einzige, altbewährte Produkt für chemisches Waschen zu Hause! In der gelben Büchse mit aufgedruckter Gebrauchsanweisung überall erhältlich.

Seifenfabrik Lenzburg A.-G.

Wer viel geht

benötigt einen dauerhaften, bequem passenden SCHUH Nebenstehende Artikel sind äusserst solid

Wir versenden dieselben franco gegen Nachnahme

Art. 124. **Herrensonntagsschuhe,** Wichsleder No. 40-48 Fr. 20.—
Art. 3440. **Militärschuhe, Prima** Wichsleder, geschlossene Zunge No. 40-48 . . . . . Fr. 23.—

Reparaturen prompt und billig!

RUD. HIRT SÖHNE, LENZBURG

MAIZENA

ist ein hervorragendes Nahrungsmittel für Jung und Alt

692

Birkenblut

GES. GESCH.

Wunder tut!

Ueberraschende Heilerfolge bei **Haarausfall, spärlicher Haarwuchs, Schuppen, Ergrauen, Kahlköpfigkeit.** Mehrere Tausend lobendste Anerkennungen u. Nachbestellungen auch aus ärztlichen Kreisen. — Grosse Flasche Fr. 3.50. 2778

Birkenblutcrème gegen trockenen Haarboden. Dose Fr. 3.— und 5.—. Birkenbrillantine, feste Fr. 2.80, flüss. Fr. 2.50. Birken-Shampoon 30 Cts. - Feine Arnika-Toilettenseife Fr. 1.20. — Prompter Versand.

Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido.

Berner Leinwand

Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche in Leinen, Halbleinen und Baumwolle.

Spezialität: 793

Braut-Aussteuern

liefern in anerkannt vorzüglichen Qualitäten

Müller-Stampfli & Cie., Langenthal

Nachfolger von Müller-Jaeggi & Cie.

Tel. Nr. 23. Gegründet 1852. Muster umgehend. Um *Verwechslungen* zu vermeiden, bitten wir Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

Sommersprossen

verschwinden. Auf welche einfache Weise teilt Leidensgenossen kostenlos mit **Frau A. Pietsch-Rensch,** Abt. B. 6, **Basel 5,** Schließfach 9539. (836

3000–4000–5000 Fr. jährlich

sind Lohn d. Fräul. in d. Verwalt. u. Handel. Rasch Vorbereit. in uns. Pensionat. Französ. in 3–5 Mon. Ital., Engl. Rasch Steno in 3–5 Mon. Haushalt, Handel. Preise von Fr. 110.— an. **Mädch.-Pensionat S. Saugy, Rougemont** (Waadt). 884

Im Foyer - 17 rue Toepfer - Genf

finden junge Mädchen, die die soziale Frauenhochschule oder andere Lehrinstitute besuchen, Zimmer und Pension. Von diplomierter Lehrerin werden Kurse in Kochen, Glätten, Kleidermachen etc. erteilt. 890

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim"

Kirchberg (Bern).

Maximum 10 Schülerinnen.
Prospekte und Referenzen zu Diensten.

Schülerheim Oetwil a. S. (Zürich)

Untere Mittelschule für Knaben und Mädchen von 12—16 Jahren. Bewährte Vorbereitung auf die Kantons- und andere höhere Schulen. Kleine Schülerzahl. (Maximum 12 Interne). Fähigkeitsklassen. Handarbeit und Sport. Familiäres Leben. Schöne Lage. Mäßiger Preis. Prospekt und Referenzen durch die Leitung **Dr. phil. Wilh. & Dr. phil. Klara Keller-Hüttlmann.** 2003

„Sennrüti"

DEGERSHEIM TOGGENBURG 900 M. ü. M. 498

Best eingerichtete Sonnen-, Wasser- u. Diätkuranstalt. Erfolgreiche Behandl. v. Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nerven-, Herz-, Nieren-, Verdauungs- u. Zuckerkrankh., Rückstände v. Grippe etc.

Frühjahrskuren.

Ill. Prosp. F. Danzeisen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.

Beinleiden

Leiden Sie schon lange an offenen Beinen, Krampfadern, Beingeschwüren, schmerzhaften und entzündeten Wunden etc. dann machen Sie unbedingt einen letzten Versuch m. **„Sinalin"** Wirkung überraschend Tausende u. Zeugnissen Fr. 2.50. Umgehender 28 Postversand. 703 **Dr. Fr. Sidler, Willisau.**

Kaufen Sie sofort

bald werden die Preise steigen!

8000 m Herrenstoffe, Phantasie, 140 cm breit, zu Fr. 9.75 und 4.75.
5000 m Gabardine, reine Wolle, in allen Farben, 130 u. 110 cm breit, Fr. 7.90 und 6.90.
10000 m Hemden-Flanelle, Oxford, extra, engl. Zephyr, Panama etc., 80 cm, Fr. 1.65, 1.40, —.85.
10000 m Schürzenstoff, Merinos, Hidron, Bichy, Küper, Satin Foulard, Fr. 2.—, 1.85, 1.55.
5000 m Bettuch, weiß, doppelfädig, extra, 165 cm, Fr. 3.15.

Wir verkaufen zu herabgesetzten Preisen: **Indienne, Bazin, Kölsch, Wollcrepe. Futterstoffe** usw. usw. (861 Verlangen Sie Muster. Sendungen per Nachnahme. **Bianchetti Fratelli,** 1361 **Locarno.**

Herabgesetzte Preise auf **Strick-Maschinen**

für Hausverdienst in den gangbarsten Nummern u. Breiten, sofort lieferbar. Event. Unterricht zu Hause. Preisl. Nr. 40 geg. 30 Cts. in Briefmarken bei der Firma Wilhelm Müller, Maschinenhdlg., Stein, Aarg. Am Lager sind auch Strickmaschinen-Nadeln für allerlei Systeme. Woll- u. Baumwollgarne, Lehrbücher. 615

Kauft Schweizer-Fabrikat

Bequeme monatl. Zahlung

Verlangen Sie illustr. Katalog

Schweiz. Nähm.-Fabrik, Luzern

Bücher für den Haushalt

Der Hausfreund
265 Hausmittel-Rezepte, 32. Aufl. Preis brosch. Fr. 1.90

Die praktische Hausfrau
Praktische Winke für Hausfrauen u. solche die es werden wollen. Preis brosch. Fr. 1.90

Die gute Köchin
600 Kochrezepte in 2 Bändchen Preis pro Bändchen Fr. 1.50 Versand per Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages durch den Verlag **Buchdruckerei F. Leuenberger Chur.** Postcheckkonto X 533 Solange Vorrat versende ferner **100 Kochrezepte für Suppen und Saucen** für nur 60 Cts. 832

Reese **Backwunder** das echte **Sicherheits-Backpulver** *Versagt nie*

---

la. Leintücher la.

in Leinen, Halbleinen und Baumwolle, **Tischzeug, Servietten, Damast, Bazin, Wasch-, Hand- u. Küchentücher,** 910 **komplette Brautaussteuerungen** kaufen Sie billigst bei **Werner Egger,** Leinwandfabrikation, **Aarwangen.** Verlangen Sie Gratismuster.

Haarfarbe garantiert unschädlich Flasche à Fr. 2.-, 3.- u. 4.- **Gg. Hoch,** Sanitätsgeschäft, **Herisau.** (913

Auf Saison

empfiehlt: Feine Massarbeiten in Tailleurcostumes, Ball- und Sommer-Garderobe. Nähkurse u. Zuschneidekurse, Abendkurse u. -Stunden. Schnittmuster nach Mass in einfachsten und neuesten Modellen. Fachgemässe Bedienung. 902

Mässigste Preise!

Mass- u. Zuschneide-Atelier L. Römer, Münstergasse 4, **Zürich 1.**

---

10 Jahre jünger

nach Steinach ohne Operation. Genaue Information gegen 20 Cts. in Marken vom **Verlage Energie,** Rennweg 26, **Zürich.** 813

RAS die beliebte Schuhcrème

531

Gratis

und diskret versende ich meine Prospekte über hygienische u. sanitäre Artikel **H. Gächter, Genf,** 12, Rue des Alpes. 850

Vorteilhaft ist unsere **halbfertige Damen-Wäsche** in Ia. Lorrainestickerei. Schön, wie handgestickt, sehr solid, prakt. und moderne Dessins u. Schnitte. Auch Lieferung ganz fertiger Wäsche, sowie Verarbeitung Ihrer eigenen Stoffe. Feinste Ausführung von **Richelieu-, Durchbruch- und Monogramm-Stickereien.** 905 Muster gerne zu Diensten. **Frl. B. & L. Naef, St. Peterzell** (St. Gallen)

Das Neueste in Tüllvorhängen

Brise-Bise, Bitrages und Draperien in jeder Breite u. Preislage, in weiß, ecru, beziehen Sie am vorteilhaftesten direkt bei **Ant. Stadler,** Broderie, **Wil** (St. Gallen.) Muster franko. 858

Kaffee Hag

Ich selbst stellte eine Wirkungsprobe mit koffeinfreiem Kaffee Hag an und bestätige gerne, daß sich nicht die Spur von Begeistungserscheinungen, die sich bei gleichem Quantum gewöhnlichen Kaffees zeigen eingestellt haben. Ich werde den Kaffee Hag warm empfehlen.

Dr. med. W. F.

ORIOL für tannene Fußböden

verhindert das Spriessigwerden, verleiht den Fussböden wasserfeste, heimelige Farbe, ermöglicht leichtes Wichsen. Kein Fegen mehr! Erhältlich in Kilobüchsen in Drogerien, Kolonialwarenh. Verlangen Sie Prospekt! Fabrikant: **Otto Ed. Kunz,** Drogerie Edelweiss, **Thun.** ☛ Man achte auf die Marke Oriol

---

Flotte Herren-

u. **Damenstoffe** i. gediegener Auswahl, **Strumpfwollen u. Wolldecken** liefert direkt an Private zu billigsten Preisen gegen bar oder gegen Einsendung v. Schafwolle od. alten Wollsachen die **TUCHFABRIK** (Aebi & Zinsli) in **SENNWALD** Muster franko. 836

Das bestbewährte Cocosfett

PALMIN

PALMONA

Das vorzügliche Kochfett

Chemische

Waschanstalt u. Kleiderfärberei

Terlinden & Co., vorm. **H. Hintermeister**

Küsnacht-Zürich.

Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche. Erzielt anerkannt die schönsten Resultate mittelst ihrem neuen patentierten **Trocken-Reinigungs-Verfahren.** Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge. **Bescheidene Preise.** 438

Filialen und Depots in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Lehrkurs

der 907

Aryana-Lebensschule Herrliberg

veranstaltet vom

Internat. Frauen-Friedensbund Zürich

im Sitzungssaal des St. Annahofes.

Eing. St. Annagasse 6, Zürich

vom 14.—22. April 1923.

Kurse in Atem-, Ton- und Selbsterkennungslehre (Temperamentsdiagnostik). Seminaraussprachen in Ernährungs- und Wiedergeburtslehre. Uebungen.

Kursgeld Fr. 25.—. Mitglieder und Stud. Fr. 20.—. Einzelvortrag Fr. 1.50. Mitglieder und Stud. Fr. 1.—.

Programme von **Aryana Herrliberg-Zrch.**

Kleiderfärberei G. Trefzger, Aarau

Storchengasse. **Telephon 9.07**

empfiehlt sich höfl. zur chem. Reinigung u. Färben sämtl. Garderoben Prompter Postversand. Leidartikel in 2-3 Tagen.

Schuhhaus A. Traber-Bürgi, Aarau

Bahnhofstrasse -:- Rathausplatz

Für 830

jedes Wetter, jeden Zweck und jeden Fuss finden Sie den passenden Schuh in nur Ia. Qualitäten zu billigsten Tagespreisen **Reparaturen** prompt u. billigst — **Strümpfe** Versand nach auswärts

---

Auskunftei 2330

Bächtold & Wunderli

Schweizergasse 12 **Zürich 1.** Tel. Sel. 5539

Inhaber des im Jahre 1880 vom Verband reisender Kaufleute der Schweiz gegründeten

Schweiz. Informations-Bureau

empfehlen sich für gewissenhafte Handels- und Privatauskünfte auf das In- und Ausland in und ausser Abonnement.